

Sonntags-Blatt



Grafsbeilage zum „Aar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunuskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Im Klosterhof.

Novelle von Angelika Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Wehrbach näherte sich Emma. Wie das Haus aussehen soll, wissen Sie bereits, nicht? Es handelt sich nur noch darum, welchen Platz wir geben. Es darf nicht zu nahe bei der Ruine sein. Ein Weg muß dazwischen liegen. Wie denken Sie sich Fräulein?

Sie hätten nicht fragen, Herr Wehrbach, sondern an die eine im Rate versuchte abzuweh-

Sie sind doch diejenige, die Hauptstimme. Ohne sie zu haben, ist ich keine Entscheidung. Bitte, wo soll das gebaut werden? Unser Nest,

Er hatte ihre ergriffen, und ruhte sich auf dem Hof, auf dem schneller Rote und wechselten. Kamme es Augen auf. Ich ziehe. Das ist mehr als schlecht

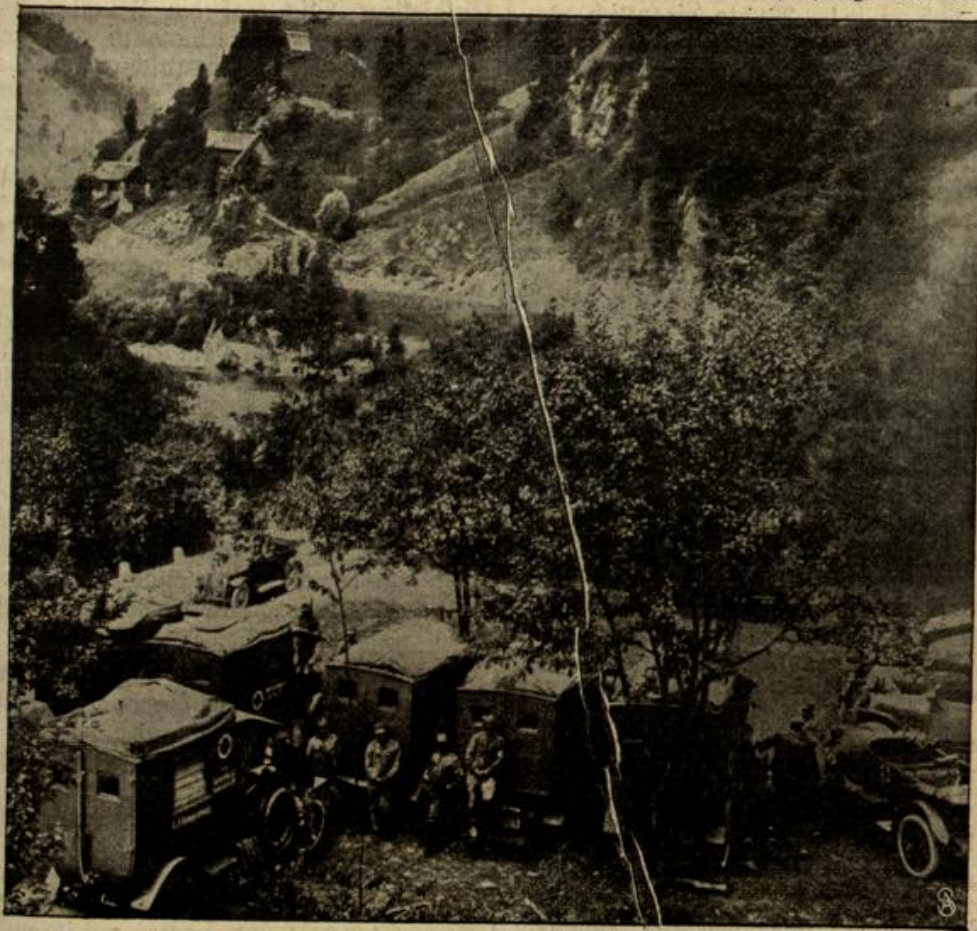
Scherz, Herr Wehrbach! Ich weiß, daß Sie zu Asta Dreßler in Beziehungen stehen, in Beziehungen . . .

Wehrbach hatte ihre Hand nicht freigegeben.

„Asta warb um mich, ich aber nicht um sie. Schon am ersten Abend im Eispalast begann das Spiel. Aber an diesem Abend erwachte ein Interesse an eine gewisse junge Dame in mir, die sich mit oder ohne Vorbedacht dem Bekanntwerden mit mir überhob. Das Interesse wuchs, als ich Details über diese junge Dame erfuhr. Der Vater dieser jungen Dame gefiel mir ausnehmend, und als ich seine Tochter sah, nicht ganz zufällig, ich will ehrlich sein, da, da . . .“

Wehrbach hatte Emma mit sich fortgezogen in das alte Gemäuer.

„Hier sah ich dich! Da standest du und betrachtetest das Herz mit den Namenszeichen. Ein allmächtiger Wille führte uns hier zusammen . . . Erlaß mir eine jener Liebeserklärungen, wie man sie häufig in Romanen liest. Ich bin zu ungeschickt dazu. Du gleichst dem Ideal, das ich im Herzen getragen habe, du sollst die Königin meines Herzens sein. Willst du es? Sollen wir hier ein zweites Monogramm einschnei-



Vom italienischen Kriegsschauplatz: Halteplatz einer Österreichisch-ungarischen Automobil-Sanitätskolonne in der Nähe des Sfonzotales.

den, ein E und ein R? Oder war alles nur Täuschung, bin ich dir nicht mehr als jeder andere?"

Emma erbehte. War das der Moment, von dem Henny gesprochen? Aber durfte sie sich dem Manne hingeben, sie, die nichts oder nur wenig in die Wagschale zu werfen hatte . . . ?

"Du schweigst? Ich habe mich in meiner Annahme, du liebstest mich, getäuscht?"

Welch ehrlicher Schmerz durchklang seine Stimme!

Emma überflutete ein Glücksrausch. Sie lehnte sich fest an ihn, als er sie aber an sich ziehen wollte, wehrte sie ihn ab.

"Noch weiß ich nicht, ob die Buchstaben E und R da vereinigt wie L und S stehen sollen. Ich muß zuerst ein Bekenntnis ablegen. Vielleicht entspreche ich doch nicht ganz dem Ideal."

Und Emma erzählte, wie sie aufgewachsen und wie sie gelebt, bis ihr Vater ihr gesagt hatte, daß es so nicht mehr weiter gehen könne. Wie sie dann zu Henny Wolben flüchtete und in die Welt hinausgewollt.

"Und dann kamst du her, ich weiß das alles von deinem lieben Papa, denn ehe ich ging, mein Glück im Klosterhofe zu suchen, holte ich mir zuerst seine Erlaubnis. Ich bin ein sehr vorsichtiger Mensch, mußt du wissen. Darf ich nun unser Namenszeichen da einschneiden?"

Mit glückseligem Lächeln gab sie ihm ihre Zustimmung.

Luiſe und Stephan wußten, was Wehrbach heute zu ihnen geführt. Nahm Emma seinen Antrag an, war die gute Nachbarſchaft mit dem neuen Beſitzer des Kloſterhofes geſichert.

"Die ſcheinen ſich aber vieles zu ſagen zu haben," brummte Stephan, der mit Luiſe über die Wieſe ſchritt, wohin die beiden ſich gewandt, als Wehrbach mit Emma in der Ruine verſchwand. "Ich will doch einmal hineinflugen."

Luiſes Bemühen, Stephan zurückzuhalten, war vergebens. Er war ſchon an eine Mauerlücke geeilt. Nun winkte er auch ſchon Luiſe heran.

"Sieh, ſie machen das, was wir auch einmal im Uebermut unſeres jungen Glückes taten. Sie ſind alſo einig, Gott ſei Dank, einig trotz der etwas langen Verhandlung."

"Wahrhaftig, ſie ſind einig! Wußte eigentlich nie, wie es um Emma ſtand. Jetzt hat Wehrbach die Buchſtaben fertig. Nun kommt das Herz darum."

"Ich meine, ich hätte zuerſt das Herz eingeknickt," meinte Stephan nachdenklich.

Luiſe lachte: "Zuerſt oder zuletzt, das iſt ganz gleich."

Emma und Wehrbach hörten die beiden flüſtern.

"Noch einen Augenblick, dann bin ich fertig. Wir wollen uns ihnen dann ganz formell vorſtellen," ſagte Wehrbach, eifrig ſchneidend.

"Als ob das noch nötig wäre!" lachte Luiſe heiter.

* * *

Auf dem ſtillen Kloſterhof begann es lebendig zu werden. Wehrbach hatte eine ganze Menge Arbeiter eingeſtellt, die ihm helfen ſollten an dem Bau des Reſtes, worin er den im Kloſterhof gefundenen Schatz bergen wollte. Etwa eine Viertelſtunde von der Ruine entfernt ſollte die zierliche Villa ſtehen, mitten in einem Blumen-garten. Von ihr zur Ruine war ein ſchöner Weg geplant.

Wehrbach hatte ſich im Gaſthaus "Zur ſüßen Traube" des nächſtgelegenen Dorfes einquartiert. Er wollte bei der Arbeit ſein, damit ſie ſchnell gefördert würde. Seine Ungeduld, Emma in ſein Haus zu führen, wuchs täglich.

Herr Hufner war ſehr beſriedigt über die Wendung der Dinge. Emma ſollte nun nicht zu ihm zurückkehren, ſondern bis zur Ueberſiedlung in das eigene Heim in Luiſenfelde bleiben. Er ſelbſt bereitete im ſtillen den Verkauf ſeines Geſchäftes vor. Es zog ihn mit untwiderſtehlicher Macht zu ſeinen Kindern, wo er die ihm noch bleibenden Jahre in Ruhe genießen wollte.

* * *

Aſta Dreßler lag in einem ſpißenbeſetzten, ſchleifen-geſchmückten loſen Gewande auf einer Ottomane ihres Boudoirs. Ihre Brauen waren unmutig zuſammengezogen.

Unwillig warf ſie ein Buch, worin ſie geſeſen, beiseite. Sie hätte weit lieber einen Roman erlebt, als ihn geſeſen. Ihre Bemühungen, Wehrbach an ſich zu feſſeln, waren fruchtlos. Wenigſtens hatte ſie noch keinen Beweis ſeines Interesses. Es lohnte ſich auch kaum. Was war er denn Nichts als einer, der es verſtand, für kurze Zeit zu blenden. Er hatte ganz ſpießbürgerliche Anſichten, war ſtrikter Gegner der Frauenemanzipation . . . Er ſtand auf dem Standpunkt wie Carmen Sylva, die behauptete, Mann habe den beſſeren Teil erwählt. Die Frauen ſollten ſich mehr dem Studium der Natur, der Bebauung des Bodens der Landwirtschaft zuwenden, anſtatt auf hohen Schreien ſich mit Gelehrſamkeit abzuquälen. Ein Häuschen im eigenen Garten, darin eine Frau, die ſich nicht ſcheute, wenn nötig war, eine große Schürze zu tragen . . . Das war ſo was für Aſta geweſen. Sie lachte hell auf, aber es war kein heiteres, aus frohem Herzen kommendes Lachen. Ihre verſchleiert blickenden Augen wandten ſich zur Tür. Es kam jemand.

"Ah, du, Hermine," begrüßte ſie die junge Dame, eben ins Zimmer trat. "Biſt ja ſchon früh unterwegs."

Aſta gähnte, ihr ganzes Gebaren drückte Langerweile aus.

"Ich habe ſchon einen Spaziergang gemacht. Es iſt ſehr ſchön draußen und unverantwortlich, daß du hinter dem gelassenen Vorhänge liegſt. Das macht ſchlaff vor der Zeit."

"Kamſt du, um mir das zu ſagen?"

"Nein, darum gerade nicht. Das nur nebenbei. Sagſt du nun zu der Sache? Du weiſt es doch auch."

"Wovon ſprichſt du? Was ſoll ich wiſſen? Aber nimm doch Platz. Zwiſchen Tür und Angel plaudere ſich nicht gut."

"Danke! Will gleich wieder fort. Mal hinüberfahren mal mit eigenen Augen ſehen, ob's wirklich wahr iſt."

"Zum Kuckuck. Wovon ſprichſt du denn? Ich bin es noch immer nicht."

"Mein Gott, von Wehrbachs und Emma Hatten Verlobung! Hörteſt du denn wirklich noch nichts davon?"

Die Späßen auf den Dächern zwifchern es ſich doch an.

Aſta ſah plötzlich um Jahre älter aus. Ein tiefer ſeinfühler Blic traf die Ueberbringerin der Neuigkeit. Hermine war ſelbſtverſtändlich nur gekommen, um an ihrer peinvollen Ueberraſchung zu weiden, die ſie bei der Verlobung Wehrbachs empfinden mußte.

Hermine lächelte ſchadenfroh. Sie gönnte Emma zwar auch nicht die gute Partie, aber das war ihre Sache.

"Geht du einmal nach Luiſenfelde?" fragte Aſta unbefangen wie eben möglich.

"Vielleicht, vielleicht auch nicht, du?"

"Jedenfalls. Will mir doch die Braut mal anſehen."

Und die langen Wimpern ſenkend, lächelte ſie wie immer verloren vor ſich hin; dann ſagte ſie lebhaft: "Emma, du dich jenes Abends im Eiſpalast? Ich nannte Emma plötzlich Verſchwinden aus der Geſellſchaft einen ſchickten Schachzug? Nun ſiehſt du! Sie zog Wehrbachs Aufmerkſamkeit auf ſich . . ."

"Richtig, ja. Es war unerhört. Emma ſollte die Rolle der Dollarprinzessin übernehmen."

Aſta und Hermine ließen den Abend noch einmal im Geiſte an ſich vorüberziehen. Gewiß, Emmas Verlobung war mindeſtens ein geſchicktes, wohlberechnetes Gambit. Die beiden Freundinnen ſchieden im beſten Einvernehmen.

* * *

Mit leiſem Lächeln nahm Emma die Glückwünſche ihrer Bekannten und Verwandten entgegen. "Es ſoll ſo ſein," ſchrieb Henny. "Wären Sie länger in der Klaren über Ihre Verhältniſſe geblieben, hätten Sie ſich nicht zu einer Aenderung Ihrer Lebensweiſe aufgeſetzt. Wenn die Hochzeitsglocken läuteten, wollte Henny bei ihr ſein."

Das von Wehrbach erbaute Schweizerhaus des alten Kloſterhofes war nahezu vollendet. Dort ſaßen Emma ſchalten und walten zu ihrem eigenen und Wohle anderer.

E n d e.

Die Burgerl.

Erzählung von Julie Sandström.

(Nachdruck verboten.)

Burgerl, bist etwa gar ei Alkoholikerin worden? Jeden Tag sieht man dich mit'n Hefertl aus'n Wirtshaus herauskommen. Oder hast etwa ei Mili drin?"

Und der alte Sepp lacht über das ganze Gesicht, als die Dirn in Betegenheit schnell das Umhängetuch über das Ahtel Wein deden, welches sie eben aus dem Wirtshaus geholt hatte.

Blutrot werdend, meinte sie:

"Is doch nur g'wegen dem, daß ma was erfährt von unsrer Re- im Bärenwirthshaus. Weißt, die Wirtin kriegt halt alleweil die Ploni'n von die Unfern. Sein ihr doch alle nachg'reunt, der Ploni. Wo wissen!"

"Ich scho wissen!" lachte der Sepp, "und der sauberste Bursch im der Lois, der sezt si halt nacher breit ins Wirtshaus als sei eigener, daß er g'ruckommt aus'n Krieg. Sie, die Ploni, sie hätt' ihn am glei g'nommen, wia er eing'ruckt is, wie's so viele andere g'macht bevor s' ins Feld g'zogen sind."

Die Burgerl, welche schon längst nicht mehr auf den alten Sepp sichlich sich betäubt nach ihrem Häuschen, welches ihr bescheidenes war. Dann hat sie den Wein, welchen sie vom Bärenwirt geholt ins Feuer gegossen, das Ahterl holte sie ja doch nur, um von der Ploni etwas vor- saubern Lois, welcher am Kriegsschauplatz zu erfahren.

Vor vielen Wochen war der Lois mit den anderen Rekruten aus Dorf. Mitten im Zug mit den Abschiednehmenden war sie mit unter begeisterten Klufen der Burschen, Hurra auf den Kaiser Siederland! Kuchen und Zigaretten wurden reichlich zugesteckt und alles Mütterchen steckte ihrem Entellinde nebst den mühsam er- Silberkrone heimlich ein geweihtes Andenken aus Mariagell. Vor dem Bärenwirthshaus war die schöne Ploni gestanden. Bedenkend hatte sie dem sauberen Lois beim Handreichen ein Briefstückerl in die Hand gedrückt.

Wist es brauchen können, laß dir halt nix abgehn."

Die Burgerl hatte es recht gut bemerkt. Auch sie hatte aus der ein klein's Kreuzerl herausgeholt, welches sie vor Jahren von der Ploni zur Firmung bekommen hatte. Sie hatte das kleine silberne in Papier sorgfältig eingewickelt in der Faust verborgen, getraute sich erst nach langem Ueberlegen, wegen der bescheidenen Gabe, hervor, als der Lois eben in den Wagen steigen wollte.

"Behalt's nur, Burgerl, du sollst dich icht berauben!" hatte er, indem er lächelnd in den Wagen stieg. Beschämt war sie, ganz wachend, ohne ein Wort hervorzu-bringen, nach Hause geschlichen, das silberne Kreuzerl wieder in die Lade legte, nicht ohne mit Schärfe die Augen zu wischen, welche ohnehin schon ziemlich rot- ausliefen.

Wochen waren seitdem vergangen. Um etwas vom Lois zu er- hatte die kleine Burgerl jeden Tag ihr Ahtel Wein im Milch- von der Bärenwirtin geholt, an welche der schöne Lois die Feld- schenkte, mit welchen Karten die schöne Ploni sehr groß tat. Aber hatte sich die Bärenwirtin geschämt, so öffentlich mit dem Lois, der doch nur ein Knecht war, zu verkehren. Aber jetzt als Vater- werdiger war dies eine andere Sache und die arme Burgerl mußte gehen, daß dies von der reichen Bärenwirtin sehr schön war, sie sagte, und sie hätte der eillen Witib dies eher nicht zugetraut. Sie konnte dem Lois sein Glück und mit einem schweren Seufzer se: wann er nur g'fund g'ruckommt!

Jesus Maria! Was ist denn das? Die Bärenwirtin im seidenen, was läuft denn die Bärenwirtin so eilig vorbei, ist leicht dem g'geh'n?"

Die Ploni hielt einen Augenblick inne, dann führte sie ihr fein's an die Augen.

Der Lois ist verwundet, liegt im Spital, da ist die Karten von Kreuz-Schwester. Den Fuß hab'n s' ihm abg'schossen und andere Wunden hat er auch."

Einen Augenblick hielt die Wirtin verschauend inne. Dann fuhr, Mehr als acht Tag liegt er scho im Spital. Wann er g'fund wird, soll den Bärenwirt nicht genießen bei der Arbeit, er wird zu machen haben. Mit d' Gäst beim Weinderl sitzen und vom Krieg das wird seine ganze Arbeit sein. Seine anderen Wunden sind und hoffentlich kann ich ihn bald abholen. Adies!" und fort, daß ihr seidenes G'wand nur so raschelte.

Verwundet, einen Stelzfuß, die Bärenwirtin wird sich ihn holen, Sie war ganz witzlich im Kopf, die Burgerl, wie sie stunden- em Hefschemel saß und sann. Es war ja so gut von der Ploni, der Lois wegen dem Stelzfuß nicht im Stich ließ, und sie seufzte, hatte sie denn von der Ploni das nicht erwartet? Na, die, daß er g'fund wird!

Nach zwei sorgenvollen Tagen, ohne Nachricht vom Lois, wagte Burgerl wieder mit ihrem Milchhefertl ins Bärenwirthshaus. Die, wie die Ploni sagte. "Wie es dem Lois gehe?" fragt Burgerl. Die Bärenwirtin habe nichts von ihm gesprochen, nach mehreren Tagen ließ sich die schöne Ploni kaum in der Schenke, einmal jedoch gelang es der Burgerl doch, mit ihrem Milchhefertl fand, schüchtern um den Lois zu fragen.

"Ich hab' g'rad Zeit, alleweil die Verwundeten zu besuchen!" rief sie die Wirtin an. "Mirzl, schenk' der Burgerl ihr Ahtel ein!" rief sie der Kellnerin zu, indem sie geschäftig in die Stube hineineilte, als habe man drinnen nach ihr gerufen.

So schlich sich die Burgerl hinaus und zerbrach sich schier den Kopf über das g'späßige Benehmen der Ploni. G'wiß wird der Lois recht schlecht dran sein!

O mein Gott, die Angst, die schreckliche Angst, welche sie um den Lois hatte.

Am nächsten Tage schlich sie sich nur ganz verstohlen zu der Mirzl, der Kellnerin, um zu fragen, ob die Wirtin noch so grantig sei.

"Viel zu viel für eine Braut!" sagte die Mirzl.

Die Burgerl nahm alle ihre Kräfte zusammen und frag: "Braut?"

"Weißt es net? Sie hat sich verlobt, mit einem alten Bekannten."

"So, da war es jetzt, jetzt wird sie's gleich erfahren. Totenblatz im Gesicht, kann sie nur ganz leise die Frage aufbringen: „Mit wem denn?“ Aber ihr Herz pumpt zum Zerspringen."

"Na, halt mit'm Lahnwirt im G'föll, dem hab' ich ja neulich in aller Früh, nachdem die Ploni in der Stadt war, ein Briefertl hintrag'n."

"Und der Lois?" wollte die Burgerl, welche ganz verdattert drein- schaute, eben fragen, aber die Kellner-Mirzl war bereits ins Haus geeilt.

Die Burgerl aber rannte so schnell nach Haus, daß sie den alten Sepp, welcher ihr kopfschüttelnd nachgeschaut hatte, beinahe in den Straßengraben gestoßen hätte. In der Stube angekommen, zog sie aus



Reifetage.

Das sind die Tage, die erfüllen,
Die still durch Sonnengluten schreiten,
Um das Geheimnis zu enthüllen
Aus der Befruchtung Wonnezeiten,
Wo bei den vollen, goldnen Aehren
Der Bauer hemmt die schweren Schritte,
Die Hände fallet, und Gewähren
Erleht für seine tiefste Bitte:

„Der du den Feldern zum Gedeihen
Gespendet Sonnenschein und Regen,
Du, Gott im Himmel, woll' verleihen
Auch zu der Ernte deinen Segen!“

Johanna Weiskirch.



der Traue ihr Sonntagsgewand und ihre Ersparnisse, wickelte diese in einem alten Tascherl aufbewahrten Geldstücke in ihr Schnupstücherl und war in kürzester Zeit reisefertig. Ein Stück Brot als Mittagessen steckte sie in ihr Umhängetuch und rannte zur Bahn. Sie hatte nur einen Gedanken, den Lois. „Er wird doch nicht schlechter dran sein? Mein Gott, laß es nicht zu!“

Sie sah nichts von den Häuserpalästen, den Kunstgebäuden und und Kunstdenkmälern der Stadt. Ihrer Phantasie schwebte nur der verwundete Lois vor. Sie schlug sich bis zum Spital glücklich durch, wo man sie an einen Prachtbau gewiesen, welcher den heldenmütigen Verwundeten als Spital eingerichtet war. Fast ehrfürchtig stieg die erschüchterte Burgerl die breiten, teppichbelegten Stufen hinan. Mit Staunen sah sie die jungen Damen mit den feinen Händchen als Kote-Kreuz-Schwester ihres Amtes walten. Keine Dienstleistung, kein Dienst war ihnen zu schwer, keiner zu gering. Sie wuschen Gänge und Geschirr und ihre feinen Händchen strichen manchem Fiebernden oder schwer Leidenden trostend über die feuchte Stirn...

Bett Nr. 20!

Dort stand sie vor einem blütenweißen Lager, eine Kote-Kreuz-Schwester hatte sie, als sie nach ihrem Landsmann fragte, zu dessen Lager gewiesen. Der Lois Biringen hatte sie gesagt; o nein, das konnte doch nicht der schöne Lois sein, das war ein Irrtum, ganz sicher ein Irrtum. Dies Häuschen Unglück mit der zerschlagenen, bluttrübsigen Wange, aus welcher das eine Auge kaum herauszufinden war, obwohl die Wunde schon verharstet schien, dies der Lois...?

"Barmherziger Gott, was haben sie aus dir gemacht?"

Sie konnte nur mühsam ein leises Aufschluchzen bei diesem Anblick unterdrücken. Fast wäre sie niedergefunken, hätte ihr nicht die Kranken- schwester einen leisen Blick vom Ende des Bettes zugefandt.

"Gelt, eine saubere Brandfadel hab'n sie mit da in mein G'sicht aufzund'n!" versuchte der Lois zu scherzen, um seine innere Bewegung zu bemeßern, und ein trauriges Lächeln huschte über seine blassen Lippen.



(Phot.: Photothek, Berlin.)

Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Versorgung der Truppen mit Proviant mit Hilfe der Feldbahn:
Brotausgabe.



(Phot.: Photothek, Berlin.)

Verteilungsstelle einer Feldpoststation. Die Pakete werden für die verschiedenen Truppenteile sortiert.



Vom Kriegsschauplatz in Galizien: Schwieriger Bagagewagen-Transport durch eine Furt.



(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

Vom italienischen Kriegsschauplatz:
Die im Kampfgebiet liegenden Grenzzorte Pontafel,
diesseits des Flusses, und Pontebba, jenseits des Flusses.



Feldmarschalleutnant Boiginger
mit seinem engeren Stab an der Front in Tirol.



Aus der befreiten Bukowina.
Haft zurückkehrender ruthenischer Flüchtlingsfamilien in einem Notlager.



Die Deutsche Kaiserin im Nachmittagsheim für verwundete Krieger im Krollischen Garten in Berlin,
sich mit Verwundeten unterhaltend.

Dann nach einer Weile: „Na, soll'n sie halt davonlaufen die Leut' vor mir, davonlaufen, wie die Bärenwirtin, die eitle Bloni!“

Die letzten Worte hatte er mehr gemurmelt als gesprochen, indem er in die Kissen zurückfiel . . .

"Was, davonlaufen?" rief die Burgerl, welche sich endlich gesammelt hatte: "Fortlaufen vor einem, der sich ein solches Ehrenzeichen im Feld der Ehre geholt hat, dort, wo er tapfer für uns alle gekämpft hat? Nein, hingehen soll ein jeder zu ihm, d' Hand fassen sollten s' ihm, der sein Leben geopfert, damit wir ruhig zu Haus hinter Ofen hoden können."

Und von Dankbarkeit hingerissen, beugte sie sich über die magere Hand des Verwundeten, auf welche dieser ein paar heiße Tränen niedergefallen spürte, so daß sie wie ein sänsigender Tau über ein halbverwelkte Pflanze fielen.

"So hat die Bärenwirthin nit g'redt!" murmelte er leise, indem er dankbar der Burgerl die Hand drückte. "Wann ich dei' Kreuzerl, was du mir beim Fortgeh'n angeboten, mitg'nommen hätt', hätt' es mi' leicht beschafft!"

Als sie bald danach wieder von dem Verwundeten geschieden war, setzte sie sich, unbekümmert um die auf- und niederreisende Menge von Besuchern, Kuten-Kreuz-Schwärtern und Aerzten, auf die Treppentufen und weinte, das Gesicht tief in ihr Bündel gedrückt, den so lange zurückgedrängten Schmerz über den armen Loïs aus. Jetzt wußte sie, warum die Bäuerin den Loïs nimmer heiraten wollte. Den Stelzfuß, den hätte sie noch hingenommen, aber das entstellte Gesicht, das, nein, das konnte die Eile nicht verwinden. Und so ließ sie ihn im Stich.

konnte die Türe nicht verwinden. Und so ließ sie ihn im Stich.
„Pfui Teufel!“ rief die Bürgerin unwillkürlich ganz laut, so daß die Vorübergehenden sie überrascht ansahen, dann sprang sie mit einem Ruck in die Höhe und schüttelte ihr in Unordnung gefommenes Gewand zurecht und eilte schnurstracks die Stiegen des Prachtgebäudes hinab zum Bahnhof, indem sie wieder ganz laut beteuerte, sie werde den Lois, obgleich schön, ob häßlich, nicht im Stich lassen, wie diese „infame Person“, obgleich Ploni. Die Enttäufung hatte ihre Rührungstränen versiegen gemacht und sie konnte kaum schnell genug für ihre Wünsche, dem Lois zu helfen vorwärts kommen. Denn sie würde ihn nicht im Stich lassen . . .

Die Bärentwirthin betrieb ihre Heirat so eilig als möglich, Angst, der Lois könnt' vielleicht noch ein Anrecht an sie geltend machen, meinte die Bürgerin, welcher die schöne Ploni regelmäßig verlegen wich, wenn sie dieselbe über den Platz kommen sah, denn dann sah ein Rot ins Gesicht, welches heißer brannte, als dem Lois seine zerbrochenen Wangen.

Der Lois aber hatte seinen Stelzfuß und mußte fort aus dem Spital, um anderen Platz zu machen.

Na, jetzt war er halt ein Staatskrüppel! Wohin nun? Heim ins Dorf? Am liebsten ging er gar nicht heim. Wenn nicht die Burgerin wäre, die immer im Spital so gut mit ihm war. Warum hatte er vorher das nie bemerkt, was für ein goldenes Herz das liebe Dirndl hat! Aber jetzt mußte er ihr alles sagen, was er auf dem Herzen hatte, wo es viel zu spät war, da er nun ein elender Krüppel sei, welchen das faubere Dirndl mehr als Heirater anschauen wird, denn sonst wäre er takt!

lächelnd, „weil i di sonst halt nit bei mir aufnehmen könnt'“.

* * *

An dem Tage noch vor der Bärenwirthin ihrer Hochzeit kam Lois Biringer im Rock des Kaisers, noch trotz seines Stelzfußes anzusehen, mit der Burgerl vor dem Altar der Dorfkirche, wo das von sämtlichen Dorfbewohnern mit großer Freude begrüßt wurde. Die haupt wurde von da an der Lois Biringer der Held des Tages. Die bewohner sahen viel lieber in der sauberen Küche der Frau Burgerl im Bärenwirthshaus. Der Lois konnte so viel schön alles vom Feld erzählen, von den Todesmutigen, welche für sie gesochten. Aber eine besonders gute Nachricht vom Kriegsschauplatz kam, denn Lois seine Harmonika und spielte und sang patriotische Lieder, in denen dann sämtliche Zuhörer begeistert einstimmten. Dann sangen auch schönen Weisen, welche manchmal wie ein frommes Gebet ausklangen ein Gebet für Kaiser und Vaterland, leise hinaus in die Nacht, über stillen Felder, darüber die Sterne funkelten, über welchen noch nicht der uralte Schlachtenlester die Gesche der Völker wog.

Ullerlef.

Wätfelcfe.

(Nachdruck
verboten.)

Bilderrätsel.



Զօգօգրիփ.

An Kärntens Grenze steh' ich auf der Wache
Als treu bewährter Hüter deutscher Sprache,
Denn nun und nimmer laß ich sie verdrängen
Von — wenn auch noch so süßen — welschen Klängen.
Verseht ihr aber der Bosale zwei,
Verdo, pelnd einen Miltaut noch dabei,
Werd' ich zur Kleidung, die Begehen bringt,
Doch leider auch zur Waffe, die man schwingt.

Seriervbild.



Wo ist der Reiter?

Charade.

Den freien Mann, der im Gemüthe,
Fehlt ihm auch Helm und Wappen-
zier,
Den Stempel trägt erlauchter Güte,
Benennt mein Wort, mein erstes,
dir.

Mein zweites leuchtet farblos helle,
Wo Busch und Baum in Blüte
 stehn;
Doch ist es aller Farben Quelle,
Der Abgrund, drin sie untergehn.

Mein Ganzes winkt von steiler
Fierne
In mollessem Samtgewand,
Und prangt im Kranz der Alpen-
birne
Als unerschrod'ner Liebe Pfand.
Geibel.

Problem „Chiffre-Depeſche“.



Der Schlüssel liegt in der Regimentsnummer.

Charade.

Das Ganze wünschen, die die ersten tragen,
Auch in der Schule hört man danach fragen.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer

Auflösung des Bilderrätsels:

Immer feste druff.

Auflösung des Rammrätjels:

H	E	I	D	E	L	B	E	E	R	E	Base, Base,
a	r	r	r	r	i	l					Base.
g	e	n	n	u	s	i					Auflösung des Riese
n	e	t	t	n	e	e					

Auflösung des Vorstandes:

Not, Ober, Hand, Dienst, Otter, Gold, Tor, Sinn, Elle,
Auge, Nach, Art, Leine: Nordostseeland.

Auflösung der Stataufgabe:

A brüdt bei Eichel g D, 10 + 21.

1. s D, K, 7 + 15
2. r D, O, K + 18
3. g K, 8, O + 7

Auflösung des Begriffsbildes:

Bild auf den Kopf stellen, dann ist links vom Engländer zu sehen.

Torpedierung des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“, worauf das italienische Geschwader eiligt die österreichisch-ungarischen Küstengewässer verließ.
 Von der Türkei. An der Dardanellenfront greift bei Seddul Bahr ein Teil der feindlichen Kräfte einige Gräben des türkischen linken Flügels an. Der Feind wird bis an die Gräben herangelassen und dort niedergemacht. Die türkischen anatolischen Batterien beschießen heftig und erfolgreich Lager und Landungsstellen des Feindes bei Telle Burun. An der Front am Tral versucht der Feind, nachdem er in der Schlacht bei Karatunbistun besiegt worden ist, keine neuen Angriffe.

20. Juli: Im Westen. Im Anschluß an eine Minesprengung bei Schloß Hooge östlich von Ypern setzen die Engländer beiderseits der Straße Hooge-Ypern zum Angriff an. Der Angriff bricht vor den deutschen Stellungen zusammen. Teilweise kommt er im Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt. Bei Souchez werden Handgranatenangriffe abgeschlagen. Nach lebhafter Feuerartillerie in der Gegend von Albert versuchen die Franzosen abends einen Vorstoß gegen die deutschen Stellungen bei Fricourt. Sie werden zurückgeschlagen.

Im Osten. In Kurland werden die Russen bei Groß-Schmaroden östlich Ludum, bei Gründorf und Usingen zurückgedrängt. Auch bei Kirschany weicht der Gegner. Nördlich Rownograd (am Narew) bemächtigen sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Pisa. Nördlich der Schwamündung erreichen die Deutschen den Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Oitrolenka werden besetzt. Südlich der Weichsel dringen die deutschen Truppen bis zur Blonie-Grojec-Stellung vor.

Im Südosten. Die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch werfen den überlegenen Feind völlig aus der Zlanza-Stellung. Alle Gegenstöße eiligt herangeführter russischer Reserven werden abgewiesen.

Die Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Fersen. Kavallerie erreicht bereits die Bahn Radom-Zwangoz. Zwischen Weichsel und Bug rücken die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichenen Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinaus. Auch bei Sotal erzielen österreichisch-ungarische Truppen günstige Erfolge. Südlich und westlich von Radom bestehen österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe. Der Ort Kostzyn wird erobert. Radom wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. An der Grenze zwischen der Bukowina und Besarabien wird eine russische Platoon-Brigade überfallen und zersprengt.

Im Süden. Die Schlacht im Görzischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Festigkeit auch gegen den Görzer Brückenkopf richten, haben wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis Mittag während der Beschussung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie geht die italienische 11. Infanteriedivision mit betrunkenen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind bringt stellenweise in die Dedungen ein, wird aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erfolgt um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen ist. Um den Rand des Plateaus von Doberto wird erbittert weiter gekämpft. Ein starker Angriff gegen die Stellungen bei Sdraussina wird zurückgeschlagen. Auch drei weitere Massenangriffe der Italiener brechen hier zusammen. Ebenso scheitern alle gegen den südwestlichen Plateaurand von Palazzo, Redipuglia und Verneghiano hergeführten Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Cofi nördlich Ronfalcone. Der in seine Dedungen zurückflutende Feind erleidet überall große Verluste. Die Artilleriekämpfe am mittleren Sonzo, im Rtn-Gebiete und der Rärntner Grenze halten an. Im Raume südlich des Rtn werden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen. Die Stellung südlich Schludersbach wird von den österreichischen Truppen wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schwächerer italienischer Kräfte auf den Col di Lana mißlingt.

21. Juli: Im Westen. Im Ostteil der Argonnen stürmen die deutschen Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehrere französische Gräben. In den Vogesen finden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen greifen mehrfach zwischen Lingelkopf weiter nördlich von Münster und Mühlsbach an. Die Angriffe werden abgeschlagen. An einzelnen Stellen dringt der Feind in die Stellungen ein und muß in erbitterten Nahkämpfen hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsaderkopfes hält er noch ein Stück der deutschen Gräben besetzt. Tag und Nacht liegen die angegriffenen und die deutschen anschließenden Stellungen bis Diedelshausen und bis zum Hülfenst unter heftigem feindlicher Feuer.

Im Osten. Östlich von Popelany und von Kirschany zieht der Gegner vor den deutschen vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wird die letzte feindliche Verschanzung im Sturm genommen

und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt. In der Dubissa östlich von Rossinie durchbricht ein deutscher Angriff die russischen Linien. Auch hier weicht der Gegner. Südlich der Straße Marjampol-Kowno führt ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiefernast und Janow. Drei hintereinander liegende russische Stellungen werden erobert. Ebenso sind die Angriffe gegen die noch gehaltenen feindlichen Stellungen nördlich von Rownograd von vollem Erfolg begleitet. Südlich am Narew wird ein starker Versuch der Vorstellung von Rownograd zu leisten. Seine verzweifelten Gegenstöße mit zusammengeführten Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Pultusk und Georgiewsk mißlingen. Die Blonie-Grojec-Stellung gewährt dem Feind nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwang des sich von allen Seiten verstärkenden deutschen Drucks beginnen die Russen westlich von Gorn ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Die deutschen Truppen folgen dicht auf.

Im Südosten. In der Verfolgung erreichen deutsche Truppen Generalobersten v. Woyrsch nordöstlich Zwolen die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Zwangoz. Ein sofortiger Angriff bricht in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladislavow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. Zwischen der Wiszica und der Weichsel stößt die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand auf heftigen Widerstand. Beiderseits von Borzechow entreißen österreichisch-ungarische Truppen in erbittertem Handgemenge feindlichen Regimenter ihre jäh verteidigten Stellungen zwischen oberer Weichsel und südlich der von Cholm über Lublin nach Zwangoz führenden Bahn. Sie stellen sich der Gegner erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Trotz hartnäckigen Widerstandes brechen österreichisch-ungarische Truppen bei Strzyniec-Kiedrzyca-Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Biaski und nordöstlich von

Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Südwestlich der Nacht durch die Deutsche zum Rückzug gezwungen. Dagegen entbrennen bei Sadowa neue heftige Kämpfe. In der Plota-Lipa und am Dniepr ist die Lage unverändert.

Im Süden. Im Görzischen setzen die italienischen Truppen ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberto und am Görzer Brückenkopf tobt die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelingt es den Feinden, den Monte San Vito (östlich Sdraussina) zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Voog mit bisher nicht gehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich Sdraussina haupten sich die österreichisch-ungarischen Truppen mit großer Zähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Sdraussina her wirkt schließlich auf Italiener auch hier zurück. Die Flüchtlinge unter großen Verlusten in die bedenden Räume.

Die österreichisch-ungarischen Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behalten und am Görzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlagen, hat die mit ungeheuren Opfern zahlte Anstrengung der Italiener wieder kein Ergebnis. Deshalb haben auch greifen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an; sie werden abgewiesen, fluten zurück und verlieren etwa zwei Drittel ihres Bestandes.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront dauern die Kämpfe für die Türken einen günstigen Verlauf nehmen, ununterbrochen fort. In der Nacht zum 18. Juli griffen türkische Vortruppen in der Nacht zum 18. Juli den feindlichen rechten Flügel östlich von Karatunbistun an und zwangen ihn zu vierstündigem Kampf zum Zurückgehen. Eine türkische Kolonne machte in der Nacht zum 18. Juli ein feindliches Lager und machte reiche Beute.

22. Juli: Im Westen. Im Westteil der Argonnen machen die deutschen Truppen weitere Fortschritte. Lebhafteste Artilleriekämpfe finden zwischen Maas und Mosel statt. Südlich Reims greifen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen der deutschen Vorpostenstellungen zusammen. In den Vogesen greift der Feind südwestlich des Reichsaderkopfes sechs mal an; er wird durch bayerische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß wird er noch in Feindeshand befindliche Grabenstüd zurückgewonnen. bei Sondernach wird abends ein feindlicher Angriff abgeschlagen.

Im Osten. Nordöstlich Schaulen gehen die deutschen Truppen konzentrisch vor. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führt die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Grunisch-Grunisch. Auf dem Wege dorthin werden mehrere feindliche Stellungen genommen. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Ratiw-Sec bis zum Rjemen. Südlich der Straße Marjampol-Kowno vergrößern die deutschen Truppen die entstandene Lücke und gewinnen weiter vordringend die lände nach Osten. Am Narew stellt der Feind seine aussichtslosen Gegenstöße ein. Südlich der Weichsel werden die Russen auf die Brückenkopfstellung von Warschau, auf die Linie Blonie-Rabegzowa-Kalwarja zurückgedrängt.



Vom italienischen Kriegsschauplatz:
 Österreichisch-ungarische Gebirgsartillerie auf dem Marsche.
 (Die Kanonen sind zerlegt und auf Maultiere verpackt.)